Ga
1314

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-312797-p0001-9

Zur
Gräfl. vom Hagen'schen
Majorats-Bibliothek

MÖCKERN
gehörig.
№ 2536

Einige

Bemerkungen

über die

mangelhafte Erziehung

der

Bürgerkinder

und

wie derselben in den Volksschulen entgegen gearbeitet werden könne.

Nebst einer Nachricht

von der

jetzigen Einrichtung meiner Schulanstalt

für

Söhne und Töchter des höhern und niedern Standes,

den werthgeschätzten Eltern, deren Kinder jetzt und in in der Folge meinen Unterricht besuchen, wie auch allen Beschützern, Gönnern und Freunden des Schulwesens

ehrerbietigst vorgelegt

von

Johann Friedrich Schulze,

Lehrer und Vorsteher dieser Schulanstalt, wohnhaft in der Taubenstraße, im Hause des Töpfermeisters Herrn Günther.

Berlin, 1797.

Gedruckt bei Johann Joachim Eger.

Mit gerührtem Herzen und freudigem Danke zu Gott erkennt der Menschenfreund, dem das Wohl seiner Mitmenschen am Herzen liegt, das Glück, welches der Jugend, schon seit langer Zeit, durch die Verbesserungen der Schulanstalten, besonders unter der Begünstigung Eines Königlichen Oberschulkollegiums, fast in jedem Stande zu Theil wurde. Aber demungeachtet ist das für die Menschheit so wichtige Werk der Erziehung noch nicht zu der erwünschten Vollkommenheit gebracht; so daß sich jeder Stand dieses Glücks im gleichen Maaße erfreuen könnte.

Es ist daher den Umständen zuzuschreiben, daß die Erziehung für den höhern Stand weiter, als für die so ehrenwerthe, wichtige, und dem Staate nützliche Bürgerklasse ausgebreitet werden konnte. Dem Erzieher in den Volksschulen stellen sich noch jetzt von allen Seiten unzählige Hindernisse in den Weg, so daß er auch bei dem besten Willen und seinen etwanigen Fähigkeiten, das nicht leisten kann, was er doch zum Glücke dieser Jugend zu thun im Stande wäre.

Wenn wir ein aufmerksames Auge auf die Erziehung der Bürgerkinder im niedern Stande richten, so werden wir da so manche Unvollkommenheit gewahr, die wir bei dem höhern Stande nicht finden. Es

giebt zwar eben so begüterte, als rechtschaffene Bürger, die ihren Kindern eine ganz zweckmäßige Erziehung geben, und dazu weder Kosten, noch Mühe sparen. Aber eben so gewiß ist es auch, daß der größte Theil der Bürger, Handwerker, oder anderer Geschäfttreibenden, von denen ich hauptsächlich rede, so sehr an das geschäftige Leben gebunden sind, daß sie sich wenig oder gar nicht, um die Erziehung ihrer Kinder bekümmern können.

Auf der andern Seite fehlt es auch manchen an Geschicklichkeit, indem sie im ledigen Stande so wenig, als jetzt, Zeit und Gelegenheit hatten, mit den so wichtigen Pflichten der Erziehung bekannt zu werden. Noch häufiger aber fehlen sie, weil sie selbst eine fehlerhafte Erziehung genossen haben. Ihr Verstand wurde nicht gehörig gebildet und ihre Herzen nicht gebessert. Ihr Religionsunterricht bestand oft nur darin, daß sie gewisse Abschnitte aus einem oder dem andern Lehrbuche auswendig lernen mußten. Dabei wurde der Aberglaube, statt verdrängt zu werden, in ihrem Herzen genährt. Ihren Sitten in den Schulen die gehörige Richtung zu geben, hielt man damals, (in manchen noch jetzt,) für Sünde. Ist es zu verwundern, da sie nun, um sich und ihre Familie zu erhalten, oder aus Armuth, nicht Erziehungsschriften lesen, woraus sie die nöthige Kenntniß zur Bildung ihrer Kinder nachholen könnten, daß sie ihre fehlerhafte Erziehung auf selbige fortpflanzen, und selbst Irreligion in deren zarten Herzen erzeugen?

Statt den Geist des Kindes zu bilden, wenn sich dessen Kräfte entwickeln, unterdrücken sie ihn, indem sie unwillig das forschende Kind abweisen, oder die Seele mit den ungereimtesten Vorstellungen anfüllen. Aber auch dann, wann sie glauben, die Geisteskräfte zu bilden, so fehlen sie. Sie lehren es, Gott schon früh als einen zornigen und stets zum Strafen bereiten Gott kennen; lehren es Gebete hersagen, welche sie selbst nicht verstehen; und in Ermanglung des Gehorsams wird es mit Schelten, Schimpfen, und zuletzt mit der Ruthe und dem Stocke zum Gebet getrieben. Und so ist der Grund zum Abscheu für Religion und das, dem Christen in allen Verhältnissen seines Lebens, wichtige Gebet, woraus er Trost, Beruhigung, und Antrieb zum Guten schöpfen kann, vielleicht auf immer gelegt.

Eben so fehlerhaft bilden sie denn auch den moralischen Charakter, und bringen sogar durch ihr Benehmen dem Kinde alle nur mögliche Untugenden bei.

Es muß jedem Menschenbeobachter bekannt seyn, wie Eltern ihm von der Geburt an, erst aus Scherz die gräulichsten Schimpfnamen beilegen *); dann einmal in dieser Kunst geübt, fortfahren, bei heranwachsenden Jahren das Kind durch die entehrendsten Schimpfwörter zur Pflicht zu weisen, oder vom Bösen abhalten zu wollen. So sieht man nicht selten, wie sie es necken und nicht

*) Noch trauriger ist es, daß manche Lehrer, die diesen Fehlern entgegen arbeiten sollten, selbst beim Unterricht mit pöbelhaften Schimpfwörtern um sich werfen.

eher anhalten, bis es mit den Füßen stampft, mit den Händen droht, oder wohl gar schimpft und schlägt. Hat es etwas versehen, so sagt ihm einer von den Eltern vor, welche Lüge es sich gegen Vater oder Mutter bedienen soll, um den Verdacht von sich ab, und auf einen Unschuldigen zu werfen. Ist ihr Liebling beleidiget worden, so reizen sie ihn aufs höchste zur Selbstrache. Sie lachen darüber, wenn der kleine Betrüger unter allerlei Ränken seinem Bruder einen Dreier, für einen Pfennig, abzunehmen weiß, und freuen sich nicht wenig über die Verschlagenheit, mit welcher er seinen Gespielen dieses, oder jenes, entwendet. Sie besorgen keinen Schaden, wenn das Kind ein steter Gesellschafter der Gesellen, Knechte oder Mägde ist, und deren Gespräche, die oft nicht die besten sind, mit anhört. Eben so wenig sind sie selbst, weder in ihren Handlungen noch Reden zurückhaltend gegen selbiges. Statt ihr Kind, selbst beim Spiele, im Hause zur Geschäftigkeit zu gewöhnen, weisen sie ihm, sorgenlos, die Straße zum Vergnügen an. Hier geselllet es sich nach und nach zu einer Rotte von Kindern beiderlei Geschlechts, die oft schon allen Schandthaten und Lastern ergeben sind, und so kommen die Untugenden, zu welchen es schon den Grund gelegt hat, bald zur vollkommenen Reife. Der Schaden zeigt sich bald, das Kind fängt nun an, selbst seine Eltern zu belügen, betrügen und zu bestehlen. Nun besorgen sie mit Recht, ihr Kind werde, wenn es so fortfährt, unglücklich werden, wenn sie nicht bei Zeiten diese Laster auszurotten suchen. So gut sie es auch meinen, so verfehlen sie doch ihre Absicht, und machen

das Uebel noch ärger. Denn ohne alle weitere Belehrung schlägt Vater oder Mutter auf das fehlende Kind los, mit dem Andeuten (welches sie wohl selbst mit Schimpfen und Fluchen begleiten) du sollst nicht schimpfen, fluchen, lügen, stehlen u. s. w.

Durch diese Behandlung wird es tückisch und boshaft; denn es kann nicht begreifen, warum die Eltern das bestrafen, was sie doch selbst lehrten, oder ihnen auch noch vor kurzem Freude machte. Durch anhaltendes Strafen, oder durch die Belehrung eines Buben auf der Gasse, merkt es, daß es seine Handlungen den Eltern verbergen müsse.

Nun übt das Kind die angenommenen Laster im Stillen, bis es zu einem so geübten Bösewicht wird, daß ein oder das andere Laster sein ganzes Leben hindurch ihm anklebt, und die Quelle seines Unglücks wird. Soll es zur Schule gebracht werden, so beschreiben sie selbige als ein Zuchthaus, den Lehrer als den hartherzigsten Peiniger, der es nun für alle Unart werde büßen lassen, und glauben die Pflichten der Erziehung hinlänglich zu erfüllen, wenn sie darauf halten, daß es bald recht viele Sprüche, und die Gebote auswendig lernet, (wobei sich mancher Lehrer recht wohl befindet,) ob es aber auch den Sinn der Worte versteht, und der Verstand dadurch geleitet, das Herz gebildet wird, oder ob das Gedächtniß des Kindes dadurch abgestumpft und gegen die Religion ihm dadurch ein Ekel beigebracht wird, daran denken wenige.

Wollen sie dem Kinde eine Belohnung des häuslichen Fleißes oder der Folgsamkeit geben, so behalten sie es mehrere Tage aus der Schule.

Noch andere Eltern, welche die zuvorbeschriebenen Fehler eben so an ihren Kindern begehen, unterscheiden sich dadurch noch von jenen, daß sie taub und blind gegen alle zuvor genannten Untugenden und Bosheiten ihrer Kinder sind.

Diesen Vorwurf kann man wohl besonders Müttern machen, die alle nur mögliche Unarten ihrer Kinder zu beschönigen, und dem Vater, der, seiner Geschäfte wegen nicht immer gegenwärtig seyn kann, zu verschweigen suchen. Fehlt diesen Müttern der väterliche Beistand in der Erziehung gänzlich, so werden besonders die Söhne von ihnen sehr unglücklich erzogen. Ihre Zärtlichkeit geht so weit, daß sie sich nicht getrauen, ihr Kind selbst zu bestrafen; sondern dem Lehrer zumuthen, es in der Schule für die Unarten zu bestrafen, die es zu Hause begeht, ohne zu bedenken, daß sie ihn dadurch, ohne es wohl selbst so zu meinen, zum Büttel herabwürdigen.

Die Folgen aller solchen fehlerhaften Erziehungen bringen einst dem Staate schlechte Bürger, und jetzt rohe, dumme, tückische, boshafte, abergläubische und so manchen Lastern und Unarten ergebene Kinder.

Das sind denn nun die Pflanzen, die nebst den wenigen Guten, den größten Theil einer Bürgerschule

ausmachen. Hier sollten und müßten sie gebessert, und zu allen nöthigen Pflichten angewiesen werden; wenn sie der menschlichen Gesellschaft nützen, und ihre künftige Bahn nicht mit Schaden und Laster zu ihrem und anderer Menschen Unglück bezeichnen sollen. Wie sehr aber wird hier der Wirkungskreis des rechtschaffenen Lehrers gehemmt, da er Kinder vor sich hat, deren durch Dornen, Disteln und so mancherlei Unkraut verwüstete Herzen er erst umarbeiten und reinigen muß, ehe er den guten Samen einstreuen kann. Und dies soll er alles bei kärglichem Lohne und öfterm Undank, wohl gar Verachtung, allein bearbeiten, und zwar so, daß, wenn Eltern den fernern Samen des Irrthums und Aberglaubens in die Herzen ihrer Kinder säen, er unfruchtbar bleibt. Welche Geschicklichkeit, Anstrengung und Aufopferung wird nicht dazu erfordert?

Wenn denn nun aber auch dies der rechtschaffene und geschickte Lehrer alles leisten kann und will, wird er nicht der Bürde und Last, bei aller seiner Thätigkeit und Uneigennützigkeit unterliegen müssen, wenn die unregelmäßige Einrichtung der Schule seinem Wollen Schranken setzt?

In den mehresten Volksschulen arbeitet nur Ein Lehrer, der, welches bei vielen der Fall ist, eine Anzahl von 80 und 100 Kindern, beiderlei Geschlechts, in der zuvorbeschriebenen Art, gute, böse, an Sitten Fähigkeiten und Alter verschiedene Kinder vor sich hat, die er einzig und allein in einem Lehrzimmer un-

terrichten soll, (ohne zu rechnen, daß es der Gesundheit höchst nachtheilig ist, wenn ein solcher Haufen von gesunden, kränkelnden oder wirklich ungesunden Kindern des Tages sieben Stunden in einem Zimmer zusammen eingesperrt, wie angenagelt sitzen müssen) so ist er doch nicht im Stande, diesen vermischten Haufen von Kindern gehörig und zweckmäßig zu unterrichten.

Hält er Religionsunterricht mit den größern Schülern, so kann er den Kleinen nicht mit Nutzen verständlich werden. Er wird nur darauf sehen müssen, daß diese stille sitzen, (welche Qual für das kleine muntere Volk, das nur gewohnt ist, auf der Straße herum zu springen) und doch wird er die Stille nicht erhalten, wenn er nicht zuweilen gefühllos darunter schlagen kann. Mithin werden seine Gedanken getheilt, so daß er auch bei den Großen nicht den gehörigen Nutzen bewirken kann. Beim Lesen soll er dahin sehen, daß die Schüler mit Verstand nach den gehörigen Unterscheidungszeichen und mit Empfindung lesen (die Kleinen müssen unter der Zeit stille sitzen). Im Schreiben soll er darauf Acht haben, daß die Zöglinge die Buchstaben nach der Vorschrift zeichnen, und daß jeder die gehörige Richtung hat, welches ihnen im entgegengesetzten Falle im Schreiben und in physischer Hinsicht einen unersetzlichen Schaden zufügt. Dabei aber muß er die Kleinen im A, B, C und Buchstabieren unterrichten. Die Woche einige Stunden lehrt er Rechtschreibung, Geographie, Naturgeschichte (die Kleinen können unter der Zeit nicht zweckmäßig beschäftigt werden), dabei soll er die Sitten der dage-

gen fehlenden Kinder verbessern. Rechnen soll er, so wie andere Wissenschaften, nicht maschinenmäßig lehren, da er doch so verschiedene Schüler vor sich hat, und besonders im Rechnen in einer Stunde acht, zehn bis zwölf verschiedene Rechenschüler unterweisen soll. Wenn nun der thätige Mann des Tages (außer Mittwochs und Sonnabends, wo er nur viertehalb Stunden zu geben hat), sieben Stunden unterrichten, und in jeder Stunde seine Kräfte Jahr aus, Jahr ein anstrengen soll; ist es wohl zu verlangen, daß er es nach den richtigen Regeln der neuern Pädagogik thue? Wird er nicht schon, wenn er den leichtern Gang geht, und alle Schonung für sich gebraucht, ermüden müssen? Ist es ihm zu verdenken, wenn er zuweilen den Weg des Schlendrians einschlägt? wenn er im Religionsunterricht zufrieden ist, daß die Schüler die Antworten, nebst den Sprüchen, aus dem Lehrbuche hersagen, so daß er nur die Fragen thun darf; oder im Schreiben dahin sieht, daß jeder nur schreibt, er mag übrigens schreiben wie er will; weil er unter der Zeit die Kleinen das A, B, C bis z nach der Reihe muß hersagen lassen, ohne daß er sich um die Bildung ihres Verstandes bekümmern kann, höchstens zur Aufmunterung noch fragt, wie heißt der Krauskopf? wie der Buchstabe, welcher drei Striche hat? u. s. w. Ist er nicht zu entschuldigen, wenn er die folgenden das gedankenlose Ab, Eb, Ib u. s. w. hersagen und die übrigen Kinder auf einmal zusammen buchstabieren läßt? *)

*) Doch wird er nicht die Kinder so schreien lassen (wie noch einige thun) daß man es in der Entfernung von sechs und mehrern Häusern hören kann.

Kann man wohl mehr von dem ermüdeten Manne erwarten? Wahrlich er kann dann doch mit Recht sagen, er hat Mühe und Arbeit gehabt; aber die Bildung und Veredlung der Herzen der Jugend ist dadurch nicht im geringsten befördert worden.

Es sind also noch immer die verdorbenen Kinder, in denen das Böse mit den Jahren immer tiefer einwurzelt. Auch die ihnen nöthigen Schulkenntnisse sind daher nur sehr oberflächlich. Sie lesen, schreiben und rechnen maschinenmäßig; können auch eben so wenig in einem nur unbedeutenden schriftlichen Aufsatze ihre Gedanken bündig und zusammenhängend ausdrükken, als sie im Stande sind, ihn, nach den Regeln der Sprache zu schreiben *). Die Antworten, nebst den Sprüchen aus dem Lehrbuche, können sie der Reihe nach auswendig hersagen, haben aber oft weder Sinn noch Verstand davon. Denn die darin enthaltenen heilsamen Lehren wurden nicht in ihre Herzen eingedrückt. Mithin blieben selbige, so wie ihre Sitten, ungebessert.

Noch unglücklicher aber sind die Kinder, die unter die Hand eines Lehrers (wenn er diesen Namen

*) Daher giebt es bis jetzt noch so viele Handwerker, die nicht einmal im Stande sind, eine Rechnung richtig aufzusetzen, weit weniger aber einen Brief, oder sonst einen Aufsatz zu machen, welches ihnen doch in ihrem Gewerbe vielen Nutzen bringen würde. Noch weniger aber kann eine Frau dieses Standes einen Brief schreiben, oder ihre Ausgaben aufsetzen und berechnen, wodurch sie sich vor Schaden hüten und so manche Vortheile erwerben könnte.

verdient) gerathen, der ebenfalls eine Anzahl von achtzig oder hundert Kindern in einem Lehrzimmer beieinander hat, die er, einzig und allein, unterrichten soll, der da glaubt, Christenthum, Sitten, Lesen, Schreiben, Rechnen, u. s. w. einprügeln zu dürfen, (und solche haben wir leider noch einige *), der sich sogar der niederträchtigsten und entehrendsten Strafen, an Knaben und Mädchen in Gegenwart beiderlei Geschlechts, bedient, wodurch er die Schamhaftigkeit, den Schutz der Tugend, die er erhalten oder sorgsam pflanzen sollte, auf ewig erstickt. Was soll hier aus den verdorbenen, was aus der noch übrigen Anzahl guter Kinder werden, da ein solcher Mensch beständig um sich her schlägt und Gute und Böse mit gleichem Maaße mißt? Nichts anders, als Sklaven, kriechende, heimtückische und boshafte Menschen, die, wenn sie ihre Lüste und ihren Eigennutz befriedi-

*) Möchten doch solche Subjekte das Programma des verdienstvollen Herrn Inspektors und Predigers Herzberg: Einige Gedanken über die Schulzucht in niedern Volksschulen, von 1791. in ihren Händen haben, und es recht beherzigen. Aber auch jeder geschickte Lehrer in den Volksschulen, und besonders die Eltern, von denen ich rede, müßten (diese kleine Schulschrift und vorzüglich die von 1790: Warum herrscht unter dem gemeinen Volke noch immer so viel Rohheit u. s. w.) besitzen. Wahrlich sie würden in diesen kleinen Schriften (beide kosten 3 Gr.) so viel Auskunft über die Erziehung der Kinder finden, als sie in manchen starken Bänden der Erziehungsschriften vergeblich suchen dürften.

gen können, selbst Vater und Mutter verrathen oder ermorden würden *).

Einige von diesen Knaben gehen im achten, zehnten, zwölften Jahre aus diesen Schulen in die großen über. Hier sollen sie, höchstens in einem Jahre, ganz umgeschmolzen werden. Der Sittenlose soll ein Sittsamer, der Träge ein Thätiger, der Unwissende ein Gelehrter werden; wozu aber weder Eltern, noch Schüler das Ihrige beitragen wollen. Sehen sie sich mit ihren überspannten Ideen, wie es nicht anders seyn kann, an den Kindern getäuscht, so sind sie es, die auch den besten Schulen einen Schandfleck anhängen. Viele von diesen Eltern lassen nun ihre Söhne, wenn ich so sagen darf, alle Schulen durchlaufen. Was wird nun, bei aller Anstrengung der geschicktesten Lehrer, welche sie nur eine kurze Zeit bearbeiten, aus diesen Knaben werden? —

Andere Söhne oder Töchter, werden aus Armuth oder sonstigen Absichten im zehnten, eilften Jahre gänzlich dem Unterrichte der Schule entzogen; bis

*) Man setze mir nicht entgegen, daß Eltern einem solchen Manne ihre Kinder nicht anvertrauen werden. Denn die Eltern, die da meinen, ihr Kind müsse durch den Stock gezogen werden, übergeben es gerade einem solchen Zuchtmeister am ersten. Dies um so mehr, wenn sie hören, daß dessen Lehrart und Strafen mit der ihrigen, die sie einst genossen, übereinkömmt. Denn grade so wurden auch sie unterrichtet, und von ihrem Schulmeister behandelt.

sie nach zwei oder drei Jahren, wenn sie alles vergessen haben, und ganz verwildert sind, zur Confirmation gehen.

Die bis dahin noch zur Schule gehenden, (die erst, wenn sie zur Schule kommen und zurück nach Hause kehren, Stundenlang und auch außer der Schulzeit, sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, in oder außer der Stadt umhertreiben) können dann wohl noch, wenn sie zum Prediger kommen, die auswendig gelernten Lehren und Sprüche hersagen; aber das ist auch alles, und in Absicht der Verwilderung ihres Herzens werden sie wohl schwerlich jenen nachstehen, wenn sie nicht, da sie bisher dem Müßiggang sich ergeben haben, noch ärger sind.

Der rechtschaffene Prediger trägt nun diesen jungen Leuten, in der ihnen bestimmten kurzen Zeit, in welcher sie überdem noch oft den Unterricht versäumen, das Christenthum so bündig und zweckmäßig, mit Anwendung auf Verstand und Herz, als möglich vor.

Werden aber diese guten Belehrungen auf alle die rohen, verwilderten Herzen einen gleich guten und bleibenden Eindruck machen? Werden nicht viele von ihnen, wenn sie in die große Welt treten, unter der Zerstreuung des geschäftigen Lebens, zu welchem sie eilen müssen, die Lehren, welche sie nur ins Gedächtniß gefaßt hatten, ohne daß ihr Herz gebessert, ihre Sitten gemildert, und der Aberglaube gedämpft wurde, vergessen? Dies um so mehr, wenn sie unter schlechte Aufsicht gerathen, und die unordentlichen Lei-

denschaften bei ihnen erwachen, und um so eher zum Erwachen kommen, je mehr sie den schlechten Beispielen, und der Verführung anderer ausgesetzt sind. Dies ist denn doch wohl der Fall, besonders bei den Söhnen, die Handwerker werden, oder auch als dienende Personen ihr Brod suchen. Hier stehen sie oft mit rohen, sittenlosen und abergläubischen Menschen in Verbindung, die es sich angelegen seyn lassen, die irrigen Meinungen, Fehler, Ueppigkeiten und Ausschweifungen anderer Länder, mit den hier herrschenden zu vereinigen. Die Töchter, besonders die dienenden, sind eben so diesen Verführungen, und zwar mit noch größerer List und mehreren Ränken ausgesetzt.

Werden diese jungen Leute, — deren Verstand nicht gebildet wurde, deren Vernunft unrichtige Schlüsse macht, die keine Grundsätze der Religion haben, deren Gefühl von Jugend auf verstimmt ist; die nicht gewohnt sind, sich in irgend einer Art Zwang anzuthun — werden diese, ihren aufgereizten, zügellosen Begierden, Leidenschaften, und den Reizungen ihrer Verführer widerstehen können? Gewiß werden sie bald Sklaven ihrer wilden stürmischen Lüste werden, und nicht eher von ihnen abstehen, bis sie sich siech und elend gemacht, und sich und vielleicht Andere mit sich ins größte Unglück gestürzt haben.

Diese Jünglinge sind einst schlechte Gatten und Väter, die Töchter schlechte Ehegattinnen und Mütter. Und was hat sich der Staat von solchen Bürgern und Bürgerinnen zu versprechen; werden sie nicht so manche Gesetze heimlich und öffentlich mit Füßen treten?

Die-

Dieser Abriß: von der Bildung der Bürgerkinder; so unvollkommen er ist, wird dennoch beweisen, wie weit sie in der regelmäßigen Erziehung dem höhern Stande nachstehen müssen. Sollen aber auch sie, zu nützlichen Bürgern des Staats, und zu glücklichen und zufriedenen Menschen, die das Glück dieses Lebens genießen und froh werden sollen, gebildet werden, so darf man nicht auf die Eltern rechnen, sondern der junge Weltbürger muß einzig und allein in den Volksschulen seine Bildung erhalten.

Dann müssen aber auch die Schulen diesem Endzwecke gemäß eingerichtet seyn, und wenigstens aus zwei Abtheilungen bestehen. Dann sind in der ersten Söhne und Töchter, und so in der zweiten. Dann können zwei geschickte Lehrer schon weit gemeinnütziger werden, und reellen Nutzen bei der Jugend hervorbringen.

Soll aber die Erziehung der Bürgerkinder ihr möglichstes Ziel erreichen; so müssen auch die Söhne von den Töchten gänzlich getrennt seyn. Schon in moralischer Hinsicht auf Sitten und Tugend kann man sich den größten Nutzen davon versprechen. Dies um so mehr, da nun jede Klasse, ihrer Bestimmung gemäß, kann vorbereitet werden; denn es ist natürlich, daß die Söhne eine andere Erziehung, als die Töchter, und diese eine andere als die Söhne, haben müssen. Sind nun beide vereinigt, so muß ein Theil wechselseitig auf Kosten der Zeit, Pflichten hören, deren er nicht bedarf.

Die Söhne müssen, neben der Religionskenntniß und dem übrigen wissenschaftlichen Unterricht, auch mit den Pflichten eines Bürgers, und mit allen Bürgertugenden bekannt gemacht werden. Wie sie sich jetzt als Knaben, dann als Jünglinge, einst als Männer, Gatten, Väter, Freunde, und überhaupt gegen die ganze menschliche Gesellschaft zu verhalten haben; und welche Pflichten ihnen jetzt, und besonders in der Folge, gegen ihre Obrigkeit und Vorgesetzten obliegen.

Diese Pflichten sind aber nicht alle für Töchter, deren Bestimmung ist, Mütter zu werden, und dem Staate gesunde und nützliche Menschen zu erziehen; diese Pflichten, die Pflichten einer Gattinn, Hausfrau und überhaupt jede weibliche Tugend und Wissenschaft müssen auch sie in der Schule kennen lernen.

Eben so zweckmäßig können alsdann auch die Kleinen in der dritten Abtheilung zu ihrer weitern Vervollkommnung gebildet werden; wenn hier auch gleich noch beide Geschlechter mit einander an dem Unterricht Theil nehmen. Die Hauptsache bei diesen Kindern ist, bei jedem Unterricht, den sie genießen, ihren Verstand zu beschäftigen und zu bilden, ohne sie, ehe ihre Geisteskräfte fähig sind, einen größern Umfang von Wissenschaften zu fassen, damit überschütten zu wollen. Diesen Zweck zu erreichen, kann wohl keinem Theile hinderlich seyn.

Dann wenn eine Volksschule diese Einrichtung hat, und die Schüler in diese Ordnung abgetheilt

sind, läßt sich der gehörige Nutzen der Erziehung, selbst bei verdorbenen und fehlerhaften Kindern, noch erwarten. Denn nun hat der Lehrer eine gleiche Klasse von Kindern vor sich, die zu einem Zwecke erzogen werden. Nun hat er auch weniger Last und Mühe, und kann folglich seine Geschicklichkeit anwenden, um die Aufmerksamkeit seiner Zöglinge, von welcher Klasse sie auch seyn mögen, auf sich zu heften. Er kann alle seine psychologische Kenntniß aufbieten, um, so zu sagen, in die Herzen seiner Schüler zu schauen; durch geschickte Fragen alle Fehler des Herzens, oder irrige Meinungen und Aberglauben heraus zu locken suchen, und dann den Kindern ihre Aussagen mit ihrer eigenen Vernunft beleuchten helfen, so, daß sie selbst die Fehler erkennen, und das, was sie für Wahrheiten hielten, jetzt als Unwahrheiten oder Aberglauben erkennen und verwerfen, und dagegen einsehen lernen, in welcher Gefahr und in welchem Irrthume sie sich befinden.

Sucht er nun das Gefühl zum Guten rege zu machen, so daß sie ein wahres Verlangen empfinden, richtige Grundsätze anzunehmen; so führt er sie dann auf die Natur, damit sie Gott als den allmächtigen, allwissenden, heiligen, liebenden und unveränderlichen Gott und Vater erkennen, der weiter von den Menschen nichts fordert, und ihnen auch dazu alle Eigenschaften gegeben hat, daß sie hier und dereinst dort ewig glücklich werden sollen. Hat er sie zu dieser Einsicht gebracht, so kann er den Samen der reinen Lehre Jesu in die gesäuberten Herzen streuen, so daß

sie sich gedrungen fühlen, jede christliche Tugend auszuüben.

Eben so sorgsam sucht er den moralischen Charakter der Jugend zu bilden, daß sie jeden Menschen lieben. Jude, Heide, Christ oder von welcher Religion er sonst auch immer seyn mag. Er zeigt ihnen in Beispielen, wie natürlich sich der Lügner, der Dieb, der Faule, der Unzüchtige u. s. w. durch das Laster selbst ins Verderben stürzt; daß selbst die Vergebung der Sünden wohl seine Seele begnadigen, aber nicht die sich selbst zugezogenen Gebrechen seines Körpers, oder die Folgen seiner strafbaren Handlungen aufheben könne.

Daneben aber kann auch nun die Jugend in den Schulwissenschaften gründlichen Unterricht erhalten, so daß dadurch ihr geistiges und moralisches Glück sehr erhöhet wird. Es kann nun darauf gesehen werden, daß sie nach den gehörigen Regeln der Sprache lesen und einen schriftlichen Aufsatz verfertigen können.

In der Rechenkunst können sie nun praktisch geübt werden, so daß sie die im gemeinen Leben vorkommenden Aufgaben im Gedächtniß zu berechnen wissen.

Die Geschichte des Vaterlandes, gründlich gelehrt, wird ihnen zeigen, was der Staat einst war, und was er durch die Bemühungen würdiger Regenten geworden ist. Dadurch wird ihren Herzen wahrer

Patriotismus eingeflößt, und ihre Menschenkenntniß gebildet werden.

Die Geographie, oder Erdbeschreibung, wird sie mit der Größe unsers Vaterlandes und anderer Länder, mit den Produkten, so wie mit dem Gewerbfleiß der hiesigen und anderer Ländereinwohner bekannt machen, welches ihnen in vieler Art vortheilhaft seyn kann.

Die Physik oder Naturlehre macht sie mit den Eigenschaften, Kräften und Wirkungen der Körperwelt bekannt, wodurch die Decke des Aberglaubens von ihren Augen fällt; aber auch den Bau ihres Körpers werden sie dadurch kennen lernen, so daß sie sich vor Schaden und Nachtheil sichern können.

In der Naturgeschichte lernen sie Gott als einen allmächtigen, unveränderlichen, gütigen Gott und Vater kennen, so daß sie ihn in tiefster Ehrfurcht anbeten und verehren.

Die so vielen Handwerkern nöthige Kenntniß der Zeichenkunst würde jeden zu einem geschickten Manne in seinem Fache machen.

Der Unterricht im Singen geistlicher Lieder wird den Gesang bei der öffentlichen Gottesverehrung sehr erheben, und die Andacht und fromme Entschließung befördern. Aber auch die moralischen Lieder, Arien und Motetten werden das Herz der Jugend zur Tugend und zu guten Handlungen ermuntern, und sie abhalten in den rohen, abgeschmackten, sittenverderbenden Gesängen des Pöbels mit einzustimmen.

Auch mit den Gesetzen des Staats müssen alle Schüler und Schülerinnen bekannt gemacht, und zur gewissenhaften Ausübung unserer ehrwürdigen Gesetze angewiesen werden.

Werden mit diesem Unterrichte die Kinder (deren Schulzeit nur kurz ist) zugleich zur Geschäftigkeit angehalten, so daß die Söhne und Töchter sich außer den Schulstunden ein Rechenbuch anfertigen, Briefe und andere schriftliche Aufsätze machen oder ins Reine schreiben müssen; sich das merkwürdigste aus der Naturlehre und Naturgeschichte anmerken; kurz, versteht der Lehrer die Kunst, durch weises Lob und klugen Tadel seine Zöglinge dahin zu bringen, daß sie mit den häuslichen Ausarbeitungen wetteifern: so werden sie die Straßen und öffentlichen Plätze zu besuchen vergessen und nach edlern Vergnügungen streben. Und o! wie viel wäre alsdann gewonnen? —

Für die Töchter aber könnte eine Einschränkung und Abkürzung des Unterrichts, in einer oder der andern Wissenschaft, so wie in den häuslichen Ausarbeitungen, statt finden.

Es ist hinlänglich, wenn sie alle Vormittage von acht bis zwölf Uhr, und also des Tages vier Stunden in den Schulwissenschaften Unterricht erhalten. Der Nachmittag müßte gänzlich zu der ihnen so nöthigen Erlernung weiblicher Arbeiten bestimmt seyn. Bis jetzt lernen die Töchter dieses Standes kaum einen Strumpf stricken und ein grobes Hemde nähen.

Daher müßte eine Gewerbschule für Töchter mit dem Schulunterricht verbunden seyn, wo sie Gelegenheit haben, alle die weiblichen Arbeiten selbst verfertigen zu lernen, die sie einst in ihrer Haushaltung gebrauchen. Alsdann würde einst eine fleißige Hausfrau ihrem Manne so manche Ausgaben ersparen, oder auch durch ihre Geschicklichkeit sein Einkommen vermehren helfen. Andere Töchter würden sich im ledigen Stande, so wie im Alter ihr Brod auf eine anständige Art erwerben, ohne jemand zur Last fallen zu dürfen.

Diesen zuvor beschriebenen Unterricht und diese Erziehung müssen die Kinder in den Volks- oder Bürgerschulen haben; zu dieser Geschäftigkeit müssen sie geführt werden. Dann kann man erwarten, daß auch noch die von ihren Eltern verwahrloseten Kinder der größte Theil nützliche, fleißige und rechtschaffene Menschen werden, die einst als Bürger, Gatten, Väter oder Mütter alle ihre Pflichten treulich erfüllen werden. Andere, als Dienstboten, werden ihrer Herrschaft treu, fleißig und gehorsam seyn, deren Kinder nicht verwahrlosen und zu Krüppeln machen, und nicht ins geheim deren Herzen mit Aberglauben und Laster anfüllen.

Zu diesem Endzweck meine Schule einzurichten, sie so gemeinnützig, als nur immer möglich zu machen, dahin strebte ich von Anfang an, als ich vor eilf Jahren (nachdem ich von meinem siebzehnten Jahre an, fünf Jahr im Seminarium der Königl. Realschule war, und wenigstens vier Jahre in den untern

Klassen im Durchschnitt wöchentlich achtzehn Stunden unterrichtete) durch die Güte des würdigen Herrn Oberkonsistorial- und Oberschulraths Hecker, als einziger Lehrer bei dieser Schule angestellt wurde.

In dieser Lage mußte ich alle meine Kräfte aufbieten, und mich aller nur möglichen Kunstgriffe bedienen, um meinem Amte mit Nutzen vorzustehen. Doch ich sahe ein, daß ich dies in der Folge nicht aushalten würde, und auch eben so wenig den Pflichten einer zweckmäßigen Erziehung Gnüge leisten konnte. Dies bewog mich, den Herrn Rath Hecker zu bitten, mir die Schule, die ich bisher auf Rechnung der Realschule hatte, zu eigen zu geben, damit ich eine Verbesserung nach meinen Wünschen vornehmen könnte. Sobald dieser rechtschaffene und verehrungswürdige Mann hörte, daß es eine Schulverbesserung betraf, so erhielt ich sie durch dessen gütige Bemühung 1792. zu eigen.

Nun führte ich sogleich meinen Plan so weit aus, als es meine Umstände zuließen. Ich nahm eine grössere Wohnung, um wenigstens die Schüler in zwei Klassen zu theilen, unterhielt einen zweiten Lehrer, nahm aber auch einen Zeichen- und einen Französischen Lehrer, nebst einer Französinn an, welche die Töchter täglich zwei Stunden in weiblichen Geschäften unterrichtete. Daß ich hierbei einen Theil meines Vermögens aufopfern mußte, darf ich wohl nicht sagen. Dies mußte ich um so mehr thun, da mich bei meinem Anfange so manches harte Schicksal traf.

Dies aber hielt mich dennoch nicht ab, meinen Plan, die Schule zu verbessern, unter allen Hindernissen muthig auszuführen.

Ich nahm schon verwichene Michaelis eine noch größere Wohnung, so, daß ich nun die Bürger- oder Parochialschule in drey Abtheilungen bringen kann, und zwar so, daß keine Klasse mit der andern in Gemeinschaft kommen, oder gestört werden kann.

Und so will ich denn nun den Wunsch meines Herzens, dem Staate durch die Bildung der Jugend nach meinen Kräften so nützlich als möglich zu werden suchen, befriedigen.

Dadurch erfülle ich denn auch zugleich den Wunsch so mancher redlichen Eltern, die diese Einrichtung meiner Schule sehnlich erwarten.

Bei dieser Abtheilung brauche ich mehr als drei Lehrer, wenn sie nicht des Tages sieben Stunden unterrichten sollen; wodurch ich meinen Zweck verfehlen würde. Außerdem muß ich noch eine Lehrerinn halten, welche die Töchter in weiblichen Geschäften unterrichten soll. Da ich aber, wenn ich gemeinnützig werden will, den Eltern nicht mehr Schulgeld, als sie gewöhnlich geben, abfordern kann, und sich diese Schule noch bis jetzt keines Wohlthäters oder Gönners erfreuet, so ist es gewiß, wenn man alle Unkosten, Miethe, Holz u. s. w. rechnet, viel gewagt.

Wenn ich dieses auch aus meinen eignen Mitteln zu bestreiten suche; so weiß ich doch nicht, wie ich dem Mangel an Büchern abhelfen soll. Ich wünschte bei dieser

Jugend neben der Bibel und dem Gesangbuche, welches die einzigen Lesebücher sind, (daher denn auch diese Kinder selten andere Bücher mit Nutzen lesen können) noch folgende Bücher einzuführen:

1) Moral in Beispielen für die Jugend kostet mit dem Bande 8 Gr.

2) Hoffmanns Naturgeschichte mit dem Bde 6 Gr.

3) Die physikalische Kenntniß des menschlichen Körpers kostet mit dem Bande 4 Gr.

Dadurch würde die Kenntniß der Schüler sehr bereichert, ihre Denkkraft beim Lesen gereitzt und der Vortrag des Lehrers in diesen Wissenschaften sehr unterstützt werden. Allein wenige Eltern können für zwei, drei, auch wohl vier Kinder diese Bücher, wenn sie auch nicht arm genannt werden können und auch den besten Willen dazu haben, anschaffen. Andere sehen den Nutzen davon nicht genug ein, wissen oft nicht, was Moral in Beispielen, physikalische Kenntniß des menschlichen Körpers u. s. w. heißt. Daneben sind noch andere mit Vorurtheilen gegen solche Bücher eingenommen, glauben, aus einem ängstlichen Gewissen oder durch Uebelgesinnte verleitet, es sey Sünde, wenn ihre Kinder nicht immer in der Bibel und dem Porstenschen Gesangbuche lesen. Daher halte ich es bis jetzt für einen Traum, wenn man glaubt, dergleichen gute Bücher in solchen Schulen, wo denn auch oft wirklich die Armuth Hinderniße in den Weg legt, allgemein einführen zu können.

Doch es giebt ja begüterte Menschenfreunde, die großen Schulanstalten durch ihre Unterstützung zu ansehnlichen Bibliotheken verhelfen, warum sollten sie, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden, nicht auch einer solchen Schulanstalt, der mit wenigem vielleicht auf immer geholfen wäre, beitreten.

Zum Besten dieser Jugend wünschte ich von den angezeichneten Büchern von jedem Buche fünfzig Stück in der Söhne- und Töchter-Schule zu haben, um sie den ärmern Kindern, deren Eltern sie aus den zuvor angezeigten Gründen nicht anschaffen können oder wollen, in der Stunde zum Lesen in die Hand geben zu können. Wie viel Gutes würde nicht dadurch befördert werden.

Aber auch die hier nöthigen Landkarten und Kupferstiche vom Pflanzen- und Thierreich würden die Gegenstände mehr versinnlichen und tiefer einprägen, wenn sie in der Schule zum Gebrauch vorhanden wären. Dies alles wird die Kinder erfreuen und ihren Unterricht begünstigen, wenn Menschenfreunde ihre wohlthätigen Hände zu diesem Behuf aufthun werden. Mehr brauch ich wohl denen Edlen, die in Beglückung ihrer Nebenmenschen ihre Wonne suchen, nicht zu sagen. —

Diese Bücher, Landkarten und Kupferstiche dürfen nie aus dieser Schule gegeben werden und müssen bis auf ewige Zeiten das Inventarium derselben bleiben. Die neu Ankommenden, wenn sie nicht ganz arm sind, müssen beim Eintritt in die Schule 4 Gr. erlegen. Dieses Geld soll in Gegenwart aller Schüler in eine

dazu bestimmte Büchse geworfen werden, von welcher der Herr Rath Hecker gewiß auf mein Ansuchen den Schlüssel übernehmen wird. Von diesem Gelde, dächte ich, soll die Bibliothek erhalten, oder nach einer Reihe von Jahren neu angeschafft werden können.

Wenn sich einige Wohlthäter finden, die zu diesem Behuf meinen Händen etwas anvertrauen wollen, so werde ich spätstens binnen einem Jahre, mit Bemerkung ihrer Namen, öffentlich anzeigen, wie es angewandt worden.

Für den höhern Stand giebt es zwar schon mehrere gute Schulen und Erziehungsanstalten; aber dennoch wird es nicht überflüßig seyn, wenn ich auch dieser Jugend nach meinen Kräften nützlich zu werden suche. Dann aber bin ich um so mehr verpflichtet, die Kinder nach ihren Verhältnissen und ihrer künftigen Bestimmung, da meine Schule noch bis jetzt Kinder von beiden Ständen in sich faßt, abzutheilen, wenn ich meinen obigen Plan ausführen will.

Ich bin daher von Anfang an, da ich diese Einrichtung zu treffen gedachte, darauf bedacht gewesen, eine Schule für Söhne und Töchter des höhern Standes zu errichten. Wegen Mangel des Raums dieser Blätter, und wegen Kürze der Zeit, die mir meine Geschäfte übrig lassen, bin ich nicht im Stande, eine eigene Abhandlung über diese Schule beizufügen. Ich schmeichle mir, daß Eltern dieses Standes Zutrauen zu mir fassen können, wenn sie bedenken, daß seit sech-

zehn Jahren Kinder aus den höhern und niedern Ständen adeliche und bürgerliche, meinem öffentlichen und Privatunterricht anvertraut waren, und so darf ich mich nur kurz fassen und versichern, daß die Töchter in allen den Wissenschaften ihrem Stande gemäß gründlichen Unterricht erhalten sollen. Dabei werde ich es mir besonders angelegen seyn lassen, ihren Verstand so wie ihre Herzen zu bilden. In der französischen Sprache und in der Bildung ihres sittlichen Charakters rechne ich sehr auf den Beistand meiner Frau, die als eine geborne Französinn sich hierin schon praktische Kenntnisse erworben hatte, indem sie mehrere Jahre als Gouvernante oder Erzieherinn dies Geschäft bei den Töchtern einiger angesehenen adelichen Familien mit dem größten Nutzen besorgte. Wir versprechen bei dieser unsrer Einrichtung, die französische Sprache so zu betreiben, daß Töchter von acht bis zehn Jahren bei mittelmäßigen Anlagen des Verstandes, selbige in einem Jahre so erlernen sollen, daß sie sich mündlich und schriftlich verständlich machen können.

Auch für Söhne von diesem Stande verspreche ich, daß sie allen den Unterricht haben sollen, der ihnen nöthig ist, wenn sie in der Folge die großen Schulen mit Nutzen besuchen wollen. Dabei werde ich nicht ermangeln, ihren Verstand so wie ihre Seele zu bilden.

Zur Besorgung des Unterrichts bei diesen jungen Leuten habe ich für jetzt schon einige geschickte Candidaten des Predigtamts, die sich schon mehrere Jahre in diesem Fache geübt haben, zu meiner Unterstützung

angenommen, die so rechtschaffen denken, daß sie zu meiner Erleichterung jeder in der Parochialschule für einen billigern Preis mit unterrichten wollen,

Und so denke ich meinen Nebenmenschen so gemeinnützig als möglich zu werden, wenn ich im Vertrauen auf Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen, meine Schule nach folgendem Lectionsplan einrichte.

I. Abtheilung.

1) Die Söhne erhalten Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in folgenden Wissenschaften Unterricht: In der Religion, Lesen, Schönschreiben, Rechnen, Physik, Naturgeschichte, Mathematik, in der politischen und mathematischen Erdbeschreibung, in der lateinischen, französischen und deutschen Sprache, Mythologie, Zeichnen, Declamiren und Singen.

2) Die Töchter haben (außer der lateinischen Sprache und Mathematik) alle Vormittage von 8 bis 12 Uhr den nämlichen Unterricht.

Des Nachmittags werden sie wöchentlich vier Tage von 2 bis 5 Uhr in feinen weiblichen Handarbeiten unterrichtet, wobei beständig Französisch gesprochen wird. Auch im Sticken wird gründliche Anweisung gegeben werden.

3) Die Anfänger, Söhne und Töchter, erhalten Vormittags von 8 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr den ersten Elementarunterricht, welcher in Erzählungen kleiner moralischer Geschichten und aus dem Vortrage der Naturgeschichte bestehen wird, wobei neben der Sachkenntniß, die sie von diesem oder jenem leblosen oder lebendigen Geschöpfen erhalten, stets auf die Bildung ihres Verstandes und Herzens Rücksicht

genommen werden, und so in steter Hinsicht die Buchstabenkenntniß, das Buchstabieren und Lesen so gekehrt werden wird, daß sie, wie bei den andern Lectionen, mit dem größten Vergnügen daran Theil nehmen. Auch eben so wird der Unterricht der Französischen Sprache jenem angemessen seyn.

Den Unterricht besorgen sechs Lehrer und zwei Lehrerinnen. Von der Behandlung dieser Kinder bemerke ich nur, daß körperliche Strafen durchaus wegfallen, und an deren Stelle zweckmäßigere gewählt werden.

Die Söhne oder Töchter, die an allem dem obengenannten Unterricht Theil nehmen (ohne bei den Töchtern das Sticken) bezahlen monatlich 2 Rthlr. Für die andern aber ist der Preis des Schulgeldes, so wie bei den Kleinen 1 Rthlr. Bei dem Eintritt in diese Schulanstalt werden die Eltern sich gütigst gefallen lassen, wie gewöhnlich auf einen Monat zum voraus zu bezahlen.

Die Abtheilungen sind so getroffen, daß diese Söhne und Töchter so wenig, wie mit den andern, in Gemeinschaft kommen können.

(Im Herbste wird auch die Tanzstunde ihren Anfang nehmen.)

Lectionsplan der Bürger- oder Parochialschule.

II. Abtheilung.

1) Die Söhne erhalten Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr folgenden Unterricht: In der Religion, Lesen, Schönschreiben, Rechnen, Erdbeschreibung, Physik oder Naturlehre, Naturgeschichte, im Briefschreiben werden sie angehalten, Briefe, Kontrakte, Rechnungen, Quittungen u. s. w. selbst nach den Regeln der Sprache zu verfertigen, Vaterlandsgeschichte, Zeichnen und Singen.

2) Die Töchter haben Vormittags von 8 bis 12 Uhr eben denselben Unterricht. Des Nachmittags außer Mittwochs und Sonnabends, werden sie von 2 bis 5 Uhr in Nähen feiner und grober Wäsche, im Zeichnen der Modeltücher, im Stricken der Strümpfe, Handschuhe, Mützen, Börsen und Pariser angewiesen.

3) Die kleinen Söhne und Töchter erhalten Vormittags von 8 bis 11 und Nachmittag von 2 bis 4 Uhr beynah (außer der Französischen Sprache) den Unterricht, wie die in der ersten Abtheilung.

Den Unterricht besorgen fünf Lehrer und eine Lehrerinn; das Schulgeld für die erwachsenen Söhne und Töchter kann wöchentlich mit 3 Gr. oder monatlich mit 12 Gr., und für die Kleinen wöchentlich mit 2 oder monatlich mit 8 Gr. entrichtet werden.

Allen Eltern wird durch einen gedruckten Zettel von dem Fleiße und Betragen ihres Kindes, sowohl von der ersten als zweiten Abtheilung, aufrichtige und genaue Nachricht gegeben werden.

Bey dieser Einrichtung der Schule, denke ich, sollen die körperlichen Strafen, die nur noch äußerst selten gebraucht wurden, gänzlich aufhören.

Die in dieser Schule befindlichen Freykinder nehmen, ob ich gleich nicht dazu verbunden bin, ohne noch etwas besonders bezahlen zu dürfen, an allem dem oben genannten Unterricht Theil.

51 19/k,11

S

AB 51 19/k,11

Ga 1314

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-312797-p0035-8

Einige

Bemerkungen

über die

mangelhafte Erziehung

der

Bürgerkinder

und

wie derselben in den Volksschulen entgegen gearbeitet werden könne.

Nebst einer Nachricht

von der

jetzigen Einrichtung meiner Schulanstalt

für

Söhne und Töchter des höhern und niedern Standes,

den werthgeschätzten Eltern, deren Kinder jetzt und in in der Folge meinen Unterricht besuchen, wie auch allen Beschützern, Gönnern und Freunden des Schulwesens

ehrerbietigst vorgelegt

von

Johann Friedrich Schulze,

Lehrer und Vorsteher dieser Schulanstalt, wohnhaft in der Taubenstraße, im Hause des Töpfermeisters Herrn Günther.

Berlin, 1797.

Gedruckt bei Johann Joachim Eger.